

Die Generationen-Diktatur der AHV

Das Fazit der neuesten Studien zur AHV dürfte nur die Politiker schockieren, die bisher systematisch weggeschaut haben: Die erste Säule nützt weder den armen noch den reichen Jungen etwas

Es gibt grössere Schocks als das Rentenalter 67 oder das Gerangel um den Bundesrat. Beispielsweise die Meldung, dass in der AHV die heute geborenen, künftigen armen Haushalte nur mehr eine «Rendite» von 2% erzielen. Im Originalton: «Sie erhalten von der AHV gerade so viel, wie sie einbezahlt haben, wenn man hypothetisch davon ausgehen würde, dass ihre während dem Erwerbsleben geleisteten Zahlungen zu 2% angelegt würden.» Fast versteckt unter 800 Seiten neuer Studien zur Zukunft der AHV findet sich diese Aussage. Die Jungen des Jahrgangs 1990 würden also, selbst wenn sie arm sein werden, ihr Geld gescheiter in Kassaobligationen der Bank um die Ecke anlegen als in die AHV einzahlen. Für die künftige Mittelschicht aus dem Jahrgang 1990 wird es noch enger, ihre Rendite wird nur gerade 1% betragen. Für die Reichen dieses Jahrgangs erbringt die AHV -1%.

Geringe Rendite

Der Schluss daraus müsste in politischen Kreisen Panik verbreiten: Niemand, weder die Armen noch die Reichen der jungen Jahrgänge, hat das geringste Interesse, dass die AHV weiterbesteht. Statt Panik aber pflegen hohe und höchste Politiker das Leisetreten. Die Studie des Büros Ecoplan liegt seit Februar vor, und an sich hätte Bundespräsident Pascal Couchepin sie im Frühjahr auf der Petersinsel detailliert ausbreiten können, als er die Presse zum Stand der Sozialversicherungen orientierte. Aus seiner Entourage aber verlautet, dass er «ein politisches Signal» setzen wollte und lieber den Schreckschuss zum Rentenalter 67 abfeuerte.

Damit führt er die gut-schlechte Tradition seines Departements fort. Denn schon unter seiner Vorgängerin Ruth Dreifuss war 1996 der Bericht von Martin Wechsler und Marcel Savioz erschienen - und tunlichst schubladisiert worden. Diese Experten fanden unter dem Titel «Umverteilung zwischen den Generationen» ebenfalls einen «internen Zinssatz in der AHV» für den Jahrgang 1970 von nur 1,6%. Sie schrieben die prophetischen Worte, «es ist davon auszugehen, dass die jüngeren Jahrgänge als 1970 aufgrund der demographischen Perspektiven einen nochmals tieferen internen Zinssatz in der AHV erhalten werden». Sieben Jahre später bestätigt die neueste Studie nun diesen Sachverhalt. Wechsler und Savioz errechneten ausserdem, dass unter bestimmten Bedingungen ein Mann des Jahrgangs 1970 werde «inskünftig gar nicht von der AHV profitieren, sondern noch 56 778 Franken netto bezahlen müssen».

Die Folgerung für die Sozialpolitik zog der Bericht «Averting the Old Age Crisis» der Weltbank zu den Rentenproblemen der reichen Länder schon zwei Jahr vorher. 1994 stellte er fest, dass die Jungen ein Interesse hätten, aus den auf Umlageverfahren basieren-

Dies wurde ebenfalls mit Schweigen übergangen. Nur in der Zeitschrift des Internationalen Arbeitsamtes rissen die Linken den Bericht in Fetzen. Gehandelt hatte seinerzeit Chile, wo das staatliche Rentensystem beendet wurde und die Bürger ihre Einzahlungen in eine zweite Säule zu machen hatten. Da dies unter diktatorischen Verhältnissen geschah, blieb die Tatsache tabu. Grossbritannien aber folgte in den letzten Jahren dem Beispiel und reduzierte das Gewicht der staatlichen, umverteilenden Säule stark.

In der Schweiz sind die über 800 Seiten Studien unter dem Titel «IDA ForAll» als Vorschau auf die kommende zwölfte AHV-Revision gedacht. Wenn aber die Politiker so systematisch wegschauen wie Sozialminister Couchepin, dann war der Aufwand vergebens. Denn solche Zahlen verlangen nicht nur einige Retuschen innerhalb der AHV und innerhalb der zweiten Säule. Vielmehr sind die Gewichte ganz neu zu setzen - weg von der Umlagefinanzierung und hin zu kapitalfinanzierten Renten. Denn es erweist sich klar, dass kein «Generationenvertrag» zwischen den Älteren und den künftigen Jungen vorliegt, sondern eine «Generationen-Diktatur». Die heute wohlverdienenden Baby-Boomer versuchen sich die besten Renten der Geschichte zu sichern, ohne Rücksicht auf die versicherungstechnischen Grundlagen des Systems. Gleichzeitig hat diese Generation die höchsten Staatsschulden in Friedenszeiten angehäuft und überwälzt damit weitere riesige Lasten aus AHV, IV und öffentlichen Pensionskassen auf die kommenden Generationen. Diese intergenerationelle Betrachtung verbreitet sich heute in der Wissenschaft, und eines Tages werden die Jungen sie in die Politik tragen. Sie erben allenthalben Schuldscheine.

Kein Generationenvertrag

Bisher hat niemand in der Politik je die Renditen der zahlenden Bürger berechnet, wenn Rentengeschenke gemacht wurden. Weder 1972 bis 1976, als die AHV-Renten verdoppelt wurden, noch damals, als man das Frauenrentenalter auf 62 senkte, noch als man Erziehungsgutschriften einführte. Und in den letzten Sessionen wurde rund um die 800, 400 oder 140 Mio. Fr. Subvention an die «Frühverrentung» vor allem diskutiert, ob damit ein Referendum vermieden werden könnte, nicht aber, ob die AHV dies versicherungstechnisch aushält.

Abgesehen von der AHV sehen die Experten der Ecoplan dank der zweiten und dritten Säule eine «relativ komfortable Einkommenssituation» der Rentner voraus. Sogar der drastisch auf 2,25% herabgesetzte Mindestzins der zweiten Säule liegt komfortabel über der Rendite, welche die AHV den künftigen Armen bietet. Daher muss die AHV drastisch eingeschränkt und die zweite Säule, gerade auch für die Ärmern, ausgebaut werden. Das ist nur für jene ein Schock, die...